

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 49 (1971)
Heft: 1

Artikel: Mönchtum und Oekumene
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

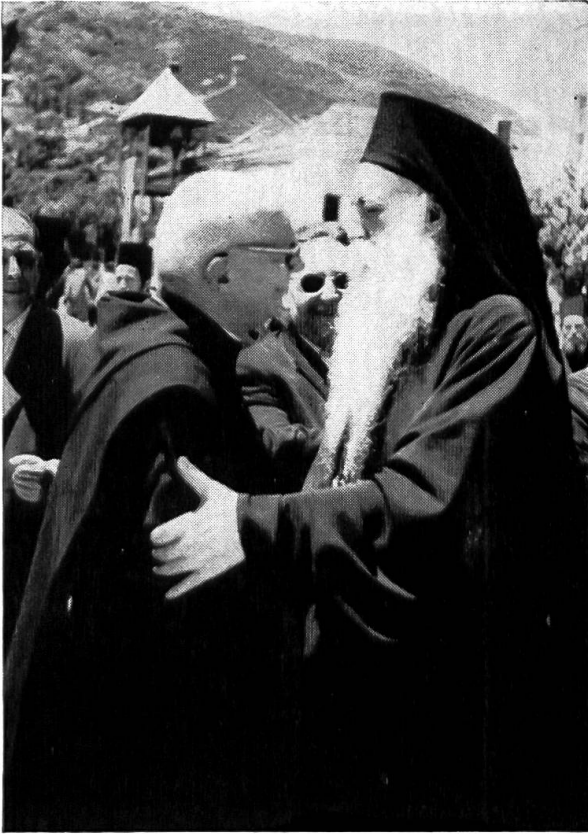
Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mönchtum und Oekumene

Die Ursprünge des Mönchtums stammen aus den Zeiten vor den Spaltungen; seine Wurzeln reichen vielleicht bis hinab zur «Ecclesia ex judaeis». Das Dekret über den Oekumenismus erinnert an diese Tradition, die dem Osten und Westen gemeinsam ist.

«Im Orient finden sich auch die Reichtümer jener geistlichen Traditionen, die besonders im Mönchtum ihre Ausprägung gefunden haben. Denn seit den glorreichen Zeiten der heiligen Väter blühte dort jene monastische Spiritualität, die sich von dorthier auch in den Gegenden des Abendlandes ausbreitete und aus der das Ordenswesen der Lateiner als aus seiner Quelle seinen Ursprung nahm und immer wieder neue Kraft erhielt.» (Un. Red. n. 15) Das monastische Leben war von je ein gemeinsamer Reichtum der Kirchen des Ostens und des Westens. Man kann die mystische Verbindung nicht genug schätzen, die im Gotteslob den Bruch der kirchlichen Gemeinschaft überdauert hat. Wenn man in gewissen monastischen Kreisen eine Geistesenge findet, die zu einem fast feindseligen Verhalten gegenüber dem Oekumenismus führt, so kommt eine solche Haltung nicht aus dem Mönchtum als solchem, sondern aus einem Mangel an Bildung oder einem Fehlen lebendigen Kontaktes mit der Kirche. Sind es nicht gerade die Klöster, die jene geistige Bande und mystische Vereinigung anknüpfen und offenbaren können, wie sie in der Tat zwischen ihnen bestehen? Kürzere oder längere Besuche von Mönchen des Ostens oder Westens in den entsprechenden Klöstern sind ein Mittel, diese Gemeinschaft zu zeigen. Der Papst hat den alten Brauch wiederaufgenommen, Osterbriefe mit den Patriarchen des Ostens als Zeichen der Gemeinschaft auszutauschen. Könnte man nicht auch an einen Briefwechsel zwischen Klöstern denken, die bereits Beziehungen miteinander haben? Geistliche, völlig selbstlose Hilfe, manchmal auch materielle Unterstützung, durch Kontakte, Ratschläge, Anregungen, Studien, Bücher könnte unter



Abt Primas (der spätere Kardinal) Benno Gut begrüsst den Patriarchen Athenagoras auf dem Berg Athos.

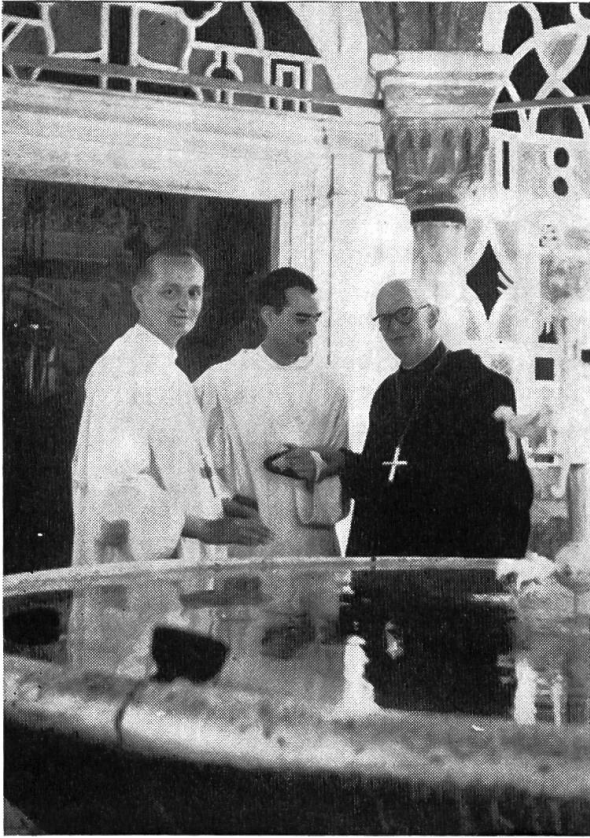
Umständen hilfreich sein als Zeichen der Brüderlichkeit.

Die Reaktion der Reformation gegen das Ordensleben war so stark und gewaltsam, dass es damals fast zum Verschwinden gebracht wurde. Jedoch hat das tiefere Eindringen in den Glauben in manchen, aus der Reformation hervorgegangenen Gemeinschaften zur Wiederentdeckung der echten und evangelischen Werte des Ordens- und Mönchslebens geführt, und wir können seit etwa hundert Jahren das Schauspiel der Wiedergeburt von ordensähnlichen Instituten und von monastischen Lebensformen beobachten. Die Benediktinerregel bleibt eine Inspirationsquelle für diese Bestrebungen; für alle bleibt St. Benedikt der Vater des abendländischen Mönchtums, und seine Klöster haben anglikanischen und protestantischen Mönchsgemeinschaften immer wieder brüderlich geholfen.

Eindeutiger und spontaner als in modernen Kongregationen, die zu einem bestimmten Zweck oder mit einer eigentümlichen Tätigkeit gestiftet wurden, offenbart sich das Ordensleben im Mönchtum als die Weiterführung der Taufgnade, des neuen Lebens in Christus, als wahrhaft evangelisches Leben. Diese mystische Gemeinschaft hat einen grossen ökumenischen Wert für die Gesamtkirche.

Ich bin glücklich, in Ihrer Mitte brüderlich Äbte anglikanischer, episkopalistischer und lutherischer Gemeinschaften begrüssen zu können, Gott segne Ihr Hiersein als lebendiges Zeichen monastischer Gemeinschaft! Nach allem, was ich ausgeführt habe, werden Sie verstehen, wie sehr ich es bedaure, nicht auch einen Archimandriten oder einen orthodoxen Mönch willkommen heissen zu dürfen.

Ein erster, allgemeinerer Schluss: In der derzeitigen Glaubenskrise sind die Menschen, die jungen vor allem, viel mehr angerührt und überzeugt durch einen konkret gelebten Glauben als durch Vorträge, Traktate oder Abhandlungen. Die Klöster nun bieten einen solchen Raum des Glaubens und zeigen die Glau-



bensfreude, ohne freilich die Prüfungen zu verbergen. Sie offenbaren christliches Leben als menschliches Dasein in voller Hingabe. Der schwankende Glaube der Gotteskinder will der Wirklichkeit begegnen. «Actus credentis non terminatur ad enuntiabile, sed ad rem», sagt noch einmal der hl. Thomas (II-II q1 a 2 ad 2). Die zweite Schlussfolgerung ist mehr ökumenisch bestimmt: das monastische Leben als solches ist der Ausdruck einer Glaubensauffassung, die derjenigen unserer orthodoxen sowie unserer anglikanischen und protestantischen Brüder sehr nahesteht, nicht zuletzt weil sie mehr auf die Bibel und die Kirchenväter als auf die Scholastik bezogen ist. In diesem Zusammenhang und auf der Grundlage des gelebten Glaubens wird der Dialog leichter. Diese Glaubensauffassung, die zudem diejenige des zweiten vatikanischen Konzils ist, ist weniger einseitig und vermeidet die Polemik gegen die Lehre von der «sola fides». Der Glaube als Wahrheitssystem konnte gewiss nicht als heilswirksam gelten, während der Glaube, der von Hoffnung und Liebe befruchtet und belebt ist, der Glaube als Uebergabe des ganzen Menschen an den Herrn, in der Tat das neue Leben ist.

Abt Primas Benno Gut im Gespräch mit zwei protestantischen Mönchen von Taizé (erster von links: Prior Roger Schutz).

Aus der Ansprache von Kardinal J. Willebrands vor dem Aebtekongress 1970, Rom, am 26. September